

ERINNERUNGSZEICHEN IN DEUTSCH SCHÜTZEN (Susanne Uslu-Pauer)

Die folgende Darstellung der Erinnerungszeichen in Deutsch Schützen ist Teilergebnis des im Zeitraum von April 2004 bis Juni 2006 durch finanzielle Unterstützung des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank durchgeführten Forschungsprojektes „Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik im Burgenland“.

In Deutsch Schützen befinden sich sowohl bei der Martinskirche als auch im Schutzwald oberhalb der Kirche Erinnerungszeichen in Gedenken an die Massenerschießung von bis zu 57 ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen am 29. März 1945.

Mehrere HJ-Angehörige hatten auf Befehl von Alfred Weber, Leiter des Unterabschnittes Deutsch Schützen, bis zu 500 ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen, die beim Bau des so genannten Südostwalls eingesetzt waren, in die Nähe der Martinskirche geführt. In kleinen Gruppen wurden diese in den Wald gebracht, wo sie von Angehörigen der SS-Division „Wiking“ erschossen wurden. Als die dritte Gruppe zum Tatort geführt hätte werden sollen, kam der Befehl, sie wieder in den Ort zurückzubringen und mit allen noch lebenden jüdischen ZwangsarbeiterInnen in Richtung Hartberg zu „evakuieren“. Der Grund war die in nächste Nähe gerückte Front. (1)

Die erste Graböffnung erfolgte bereits im Mai 1945 durch eine ungarische Kommission. Nach Erhebung der Identitäten anhand von Ausweisen (47 Personen konnten identifiziert werden, zehn bis zwölf weitere Tote wurden vermutet) wurden die Toten an Ort und Stelle wieder beerdigt. (2) Unklar ist, wo sich diese Identitätsliste heute befindet.

Im Juni 1954 wurde die Burgenländische Landesregierung von der Bezirkshauptmannschaft Oberwart über ein Massengrab in Deutsch Schützen mit 56 Toten informiert. Im Verzeichnis der Kriegsgräber im Burgenland aus dem Jahr 1959 und 1977 scheint der Ort Deutsch Schützen jedoch nicht auf. (3)

Das Massengrab konnte erst 50 Jahre später am 23. August 1995, zum Teil auf Ersuchen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres, von Walter Pagler (Verein Schalom) im Wald von Deutsch Schützen gefunden werden. Dies erfolgte unter anderem auch aufgrund von Angaben, Zeichnungen und Geländeskizzen des Überlebenden Moshe Zeire (den Namen hat er in Israel angenommen, früher hieß er Moritz Klein). Nachdem das Grab gefunden worden war, bestätigten auch Ortsansässige – spät aber doch – den Fundort. (4)

Nachdem der Eigentümer, die Urbarialgemeinde, davon in Kenntnis gesetzt worden war, dass der Besitzer eines solchen Grabgrundstückes verpflichtet ist, die Gräber dauernd so zu belassen (5), wurde 1995 das Massengrab mit einer Betondecke verschlossen (6), der gesamte Bereich eingezäunt und offiziell zum Grab erklärt.

Das Grabdenkmal innerhalb des eingezäunten Areals wurde am 25. Juni 1996 mit einer religiösen Feier eingeweiht. Anwesend waren Angehörige aus Ungarn, Israel und Österreich, Vertreter der Kultusgemeinde Wien und Szombathely, Überlebende des Holocaust, Vertreter der Medien und des Unabhängigen Antifaschistischen Personenkomitees Burgenland sowie HistorikerInnen, angeblich aber kein Vertreter der Gemeinde Deutsch Schützen-Eisenberg. (7)

Die Inschrift in hebräischer, ungarischer und deutscher Sprache erinnert an die 57 ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen, die ermordet und in einem Graben verscharrt worden waren. Gestaltet wurde das Grabmal von den jüdischen Gemeinden in Wien und Ungarn, errichtet vom Verein Schalom und finanziert vom Bundesministerium für Inneres. (8) Nach der Segnung lud der Ortspfarrer Josef Kroiss zu einer Agape in den Pfarrhof, wo gleichzeitig die

Wanderausstellung „Ohne Euch hätten wir nicht überlebt“ über die letzten Monate der NS-Herrschaft in Burgenland eröffnet wurde (9).

Bereits ein Jahr vor der Einweihung des Grabdenkmals im Wald von Deutsch Schützen erfolgte am 13. September 1995 die Enthüllung der vom österreichischen Botschafter in Israel Dr. Herbert Kröll finanzierten Gedenktafel an der Martinskirche. Die Enthüllungsfeierlichkeiten fanden unter anderem im Beisein von Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, dem ungarischen Oberrabbiner Kardos sowie dem Überlebenden Moshe Zeiri statt. Anwesend waren auch Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde von Wien und Budapest. Der Pfarrer von Deutsch Schützen, Josef Kroiss, umrahmte die Enthüllung mit einer Einladung ins Pfarrhaus. (10)

Schon Monate vor dem Fund hatte der Pfarrgemeinderat beschlossen (11), in der Nähe der Martinskirche eine Gedenktafel anzubringen, wohl auch deswegen, weil einerseits der heutige Ortpfarrer Kroiss aktiv bei der Suche nach dem Massengrab mitwirkte und andererseits der damalige Pfarrer Franz Farkas zusammen mit seiner Haushälterin Maria Blaskovits zwei Juden auf dem Dachboden der neuen Kirche versteckte und sie dadurch vor dem Abtransport und der Ermordung bewahrte. Mosche Zeiri war einer dieser beiden Überlebenden. (12)

In den folgenden Jahren zeigte sich die Gemeinde Deutsch Schützen-Eisenberg bezüglich der Erhaltung des Grabdenkmals im Wald eher distanziert. Im Zuge einer Erfassung der Kriegsgräber im Jahr 1997 hieß es von Seiten der Gemeinde, dass sie weder für die Erhaltung noch für die Pflege des Grabes zuständig wäre, da sich das Grundstück im Eigentum der Urbarialgemeinde Deutsch-Schützen befände. (13) Am 9. Juni 1999 wurde letztendlich nach mehrmaligen Insistieren des Vereins Schalom und des Innenministeriums im Gemeinderat aufgrund von Unstimmigkeiten mit der Urbarialgemeinde die Pflege des jüdischen Grabes beschlossen, diese sollte sich jedoch auf "notwendige Mäh- und Abholzungsarbeiten innerhalb des Grabmales" beschränken. Für Schäden am Zaun oder am Grabstein, Vandalismus, Sturm- und Wildschäden erklärte sich die Gemeinde nicht zuständig. (14)

Literatur:

(1) Holpfer Eva, Der Umgang der burgenländischen Nachkriegsgesellschaft mit NS-Verbrechen bis 1955 am Beispiel der wegen der Massaker von Deutsch-Schützen und Rechnitz geführten Volksgerichtsprozesse. Diplomarbeit, Wien 1998; WStLA Vg 2d Vr 2059/45, Volksgerichtsverfahren gegen Franz D. und weitere Beschuldigte, Anklageschrift vom 2.7.1946, Urteil vom 5.10.1946; LG Wien 20a Vr 661/55, Verfahren gegen Alfred Weber, Anklageschrift vom 24.5.1956, Urteil vom 22.6.1956; Pfarrer Farkas Franz, Pfarrchronik Deutsch Schützen-Eisenberg, Eintragungen zu 1945 betreffend Judenmassaker und Kämpfe.

(2) Vosko Wolfgang/Strassl Harald, Langer Schatten des II. Weltkriegs auf Deutsch Schützen. Ermordete Juden bekommen eine Gedenktafel, in: Die Furche, 7.9.1995; Schneider Werner, 120 Juden standen schon zur Erschießung bereit, in: Kurier, 26.8.1995.

(3) Siehe dazu Archiv der Kriegsgräberfürsorge des BMI (BMI/KGF), Akt 33805, Zl. 33 805/11-IV/4/96; Erhebung jüdischer Gräber, Schreiben der Burgenländischen Landesregierung an das BMI, 28.6.1954, in: BMI/KGF Akt 5510, Zl. 5500/36-IV/4/88.

(4) Das ist nicht meine Sache, in: Kleine Zeitung, 31.8.1995, S. 18; Schneider Werner, 120 Juden standen schon zur Erschießung bereit, in: Kurier, 26.8.1995; Massengrab aus Zweitem Weltkrieg gefunden, in: Die Presse, 25.8.1995; Jüdische Arbeiter 1945 nach Bau des Walls ermordet, in: Salzburger Nachrichten, 25.8.1995; Massengrab bei Deutschschützen gefunden, in: Oberwarter Zeitung, 30.8.1995; Eine Gedenktafel für 47 ermordete Zwangsarbeiter, in: Der Standard, 26./27.8.1995; Eiweck Susanne, 50

Jahre Spurensuche, in: Burgenländische Freiheit, 30.8.1995; Eine Gedenktafel für 47 ermordete Zwangsarbeiter, in: Der Mahnruf, August/September 1995; Gedenktafel für ermordete jüdische Zwangsarbeiter, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 20.9.1995; Gedenktafel für jüdische Naziopfer, in: Salzburger Nachrichten, 14.9.1995; Protokoll der 84. Pfarrgemeinderatssitzung der Pfarre St. Kathrein und der Pfarre Deutsch-Schützen, 17.2.1995, in: DÖW 51372/B; Schneider Werner, Nach 50 Jahren fand man Juden-Massengrab, in: Kurier, 25.8.1995; Sitar Peter, Gedenken an Massaker vor 50 Jahren, in: Kurier (Burgenland), 14.9.1995; Schliesselberger Helmut, Ein Grabstein 50 Jahre nach dem Massaker, in: Salzburger Nachrichten, 5.9.1995; Gedenken an Massaker, in: Burgenländische Freiheit, 20.9.1995; Gedenktafel in Deutsch Schützen enthüllt. Für 57 jüdische Zwangsarbeiter, in: Wiener Zeitung, 14.9.1995.

(5) Protokoll der Generalversammlung der Urbarialgemeinde, 3.12.1995, in: DÖW 51372/B.

(6) Schreiben der Burgenländischen Landesregierung an die Gemeinde Deutsch Schützen-Eisenberg, 20.11.1995, in: DÖW 51372/B.

(7) Anthofer Hans, Agape mit Trauerrand, in: Oberwarter Zeitung, 3.7.1996.

(8) Weihe für Grabmal ermordeter jüdischer Zwangsarbeiter, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 29.7.1996.

(9) Anthofer Hans, Agape mit Trauerrand, in: Oberwarter Zeitung, 3.7.1996.

(10) Einladung zur Gedenktafelenthüllung an den Bürgermeister der Gemeinde Deutsch Schützen vom Verein Schalom, 29.8.1995, in: DÖW 51372/B.

(11) Protokoll der 84. Pfarrgemeinderatssitzung der Pfarre St. Kathrein und Deutsch-Schützen, 17.2.1995, in: DÖW 51372/B.

(12) Das ist nicht meine Sache, in: Kleine Zeitung, 31.8.1995; Schneider Werner, Nach 50 Jahren fand man Juden-Massengrab, in: Kurier, 25.8.1995; Sitar Peter, Gedenken an Massaker vor 50 Jahren, in: Kurier (Burgenland), 14.9.1995; Schliesselberger Helmut, Ein Grabstein 50 Jahre nach dem Massaker, in: Salzburger Nachrichten, 5.9.1995; Vosko Wolfgang/Strassl Harald, Langer Schatten des II. Weltkriegs auf Deutsch Schützen. Ermordete Juden bekommen eine Gedenktafel, in: Die Furche, 7.9.1995; Gedenken an Massaker, in: Burgenländische Freiheit, 20.9.1995; Gedenktafel in Deutsch Schützen enthüllt. Für 57 jüdische Zwangsarbeiter, in: Wiener Zeitung, 14.9.1995.

(13) Schreiben der Gemeinde Deutsch Schützen-Eisenberg an die Bezirkshauptmannschaft Oberwart, 24.1.1997, in: DÖW 51372/B.

(14) Gemeinderatsbeschluss, 9.6.1999, in: DÖW 51372/B; Schreiben der Burgenländischen Landesregierung auf Ersuchen des BMI an die Gemeinde Deutsch Schützen-Eisenberg, 18.5.1999, in: DÖW 51372/B; Schreiben von Walter Pagler an das BMI, 1.7.1996, in: DÖW 51372/B.

ERINNERUNGSZEICHEN IN RECHNITZ (Susanne Uslu-Pauer)

Die folgende Darstellung der Erinnerungszeichen in Rechnitz ist das Ergebnis des im Zeitraum von April 2004 bis Juni 2006 durch finanzielle Unterstützung des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank durchgeführten Forschungsprojektes „Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik im Burgenland“.

• DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN RECHNITZ (Herrengasse)

Der rund 8.288 qm große, mit einer Mauer umgebene jüdische Friedhof legt Zeugnis ab für die lange traditionsreiche Geschichte des Judentums in Rechnitz. Bereits 1682 wurde in Rechnitz ein eigener jüdischer Friedhof angelegt. Im Schutzbrief von 1687 wurde den Rechnitzer Juden das bereits bestehende Recht, ihre Toten auf einem umschlossenen Friedhof zu begraben, erneut bestätigt. Im Laufe der Zeit erwies sich der Friedhof jedoch als zu klein und wurde mehrmals durch Grundankauf vergrößert. Der letzte Ankauf fand im Jahr 1827 statt, im gleichen Jahr wurde auch das ganze Friedhofsgelände mit einer Steinmauer umzäunt. Während der NS-Zeit kam es mehrfach wegen der wertvollen Grabsteine zu Plünderungen und Zerstörungen, Grabsteine wurden verkauft beziehungsweise entfernt.¹ Allerdings kam es auch in jüngster Zeit zu Plünderungen und Grabschändungen, Mitte November 1990 wurden 60 Grabsteine, Ende Mai 1996 wurden bis zu 64 Grabsteine umgeworfen und zum Teil beschädigt, die Täter - im zweiten Fall waren es drei alkoholisierte Jugendliche, einer von ihnen besaß neonazistisches Propagandamaterial - konnten zur Verantwortung gezogen werden.² Die genaue Anzahl der erhaltenen Grabstellen vor Ort ist aufgrund der Zerstörungen nicht feststellbar.³ Seit 1956 ist die Israelitische Kultusgemeinde Graz Eigentümerin des Jüdischen Friedhofs in Rechnitz. Für die während der NS-Zeit durch die Gemeinde im Auftrag von NS-Behörden entfernten und weiter verkauften Grabsteine wurde am 2. Februar 1964 ein Vergleich zwischen dem Steinmetzbetrieb Fiedler und der Sammelstelle A abgeschlossen: Für sämtliche, auf den jüdischen Friedhöfen Güssing, Großpetersdorf, Rechnitz und Stadtschlaining übernommenen Grabsteine bezahlte Fiedler eine Entschädigung von 60.000 Schilling, die einzig noch eruierbaren 45 Grabsteine musste er zurückgeben und sich zur Errichtung je eines Gedenksteines auf den vier Friedhöfen verpflichten. Die Sammelstelle A hatte allein in Rechnitz 110 Marmor-/Granitsteine eingeklagt.⁴ 1988 wurde der Friedhof von der Israelitischen Kultusgemeinde Graz seiner ursprünglichen Bestimmung entsprechend wieder instand gesetzt, die meisten umgefallenen Grabsteine provisorisch zusammengeklebt und wieder aufgestellt.⁵

In den 1990er Jahren wurde zwischen dem Verein Schalom und der Gemeinde Rechnitz vereinbart, dass die Gemeinde für die Pflege zuständig ist. Zweimal im Jahr wird gemäht. Der Schlüssel ist beim Gemeindeamt erhältlich.⁶ Durch einen heftigen Sturm Anfang 2006 wurde ein Baum entwurzelt und ist auf eine Grabreihe gestürzt. Die Grabsteine liegen teilweise unter dem Baum begraben oder sind zerbrochen.

¹ Temmel Johann, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler (Hrsg.), "... und da sind sie auf einmal dagewesen." Zur Situation von Flüchtlingen in Österreich. Beispiel Rechnitz, Oberwart 1992, S. 92.

² Shalom Fried, Auf den Spuren jüdischen Lebens im Burgenland. Das Erbe der „Schewa Kehiloth“, in: Steines/Lohrmann/Forisch, Jüdische Friedhöfe in Wien, Niederösterreich und Burgenland, Mahnmale. Hrsg. von Club Niederösterreich, Wien, 1992, S. 124 und S. 129; Jüdischer Friedhof in Rechnitz geschändet, in: Wiener Zeitung, 31.5.1996, S. 6; Jüdischer Friedhof geschändet, in: Salzburger Nachrichten, 31.5.1996, S. 5; Friedhofsschändung ist aufgeklärt, in: Salzburger Nachrichten, 5.6.1996, S. 5; Michael Loibner, Judenfriedhof verwüstet: Haftstrafe für Grazer, in: Neue Zeitung, 26.11.1996, S. 11.

³ Tina Walzer, Weißbuch über Pflegezustand und Sanierungserfordernisse der jüdischen Friedhöfe in Österreich, August 2001-2002 im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Teil I, S. 7.

⁴ Tina Walzer, Weißbuch über Pflegezustand und Sanierungserfordernisse der jüdischen Friedhöfe in Österreich, August 2001-2002 im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Teil II.

⁵ Ebda.

⁶ Ebda.; http://www.ikg-wien.at/static/unter/html/re/l_friedh.html#bglld, dl. 20.5.04; <http://www.schalom.at/friedhoefe.html>, dl. 19.5.04.

- **GRABDENKMAL IN ERINNERUNG AN UNGARISCH-JÜDISCHE ZWANGSARBEITERINNEN AM JÜDISCHEN FRIEDHOF**

In der Mitte des Jüdischen Friedhofs in Rechnitz (Herrengasse), befindet sich das Grabdenkmal in Erinnerung an acht ungarisch-jüdische Zwangsarbeiterinnen, die 1988 von Kalch im Gemeindegebiet von Neuhaus an der Klausenbach hierher umgebettet wurden.

In Kalch und in Krottendorf im Gemeindegebiet von Neuhaus an der Klausenbach waren bis zu 100 ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen beim Bau des so genannten „Südostwalls“ eingesetzt. Sie waren in einem Privathaus Nr. 69 untergebracht. Die Schule wurde für typhuskranken jüdische Zwangsarbeiter zur Krankenstation umfunktioniert.⁷

Es ist bis heute nicht bekannt, wie viele der typhuskranken ungarischen Juden an Fleckfieber gestorben und wie viele in den letzten Kriegstagen 1945 ermordet worden sind. Jedenfalls wurden acht Leichen unweit der Schule in einem Waldstück offensichtlich von ihren Leidensgefährten bestattet.⁸ Im Jahre 1969 erhielt ein ortsansässiger Maurer von der in Amerika lebenden Tochter des verstorbenen Sándor Braun, den Auftrag, einen Grabstein für ihren toten Vater und für seine sieben Leidensgenossen zu errichten.⁹ Leopold Banny berichtet in diesem Zusammenhang, dass ein Umbetter im Zuge von Umbettungsarbeiten 1969 bei der Leiche des Sándor Braun ein kleines Fläschchen, das er um den Hals getragen hatte, gefunden wurde. Im Fläschchen befand sich ein kleiner Zettel mit dem Namen des Toten und dem Vermerk „Wir wissen, dass wir hier sterben müssen.“ Aufgrund dieser Angaben konnte die Familie in Amerika ausfindig gemacht werden.¹⁰ Laut einer Zusammenstellung der Burgenländischen Landesregierung aus dem Jahr 1985 befanden sich das Grab und der errichtete Grabstein nächst dem „Eichgrablweg“ unweit des Schulgebäudes.¹¹ 1988 wurden die Toten von Kalch im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde Wien durch den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge (VDK) unter der Leitung von Horst Littmann, exhumiert.¹² Isidor Sandorfi hat laut Zeitungsbericht der Burgenländischen Freiheit die sterblichen Überreste in dreiwöchiger Arbeit freiwillig ausgegraben und konnte sich dabei auf Hinweise aus der Bevölkerung stützen.¹³ Zwar konnten nur sieben Leichen geborgen werden, aber es ließ sich dabei die Identität eines weiteren Mannes namens Heinrich Hollander feststellen.¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt hoffte die Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG), das Massengrab der in Rechnitz ermordeten ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen (siehe Mahnmal Kreuzstadl) zu finden, um sie gemeinsam mit den Opfern aus Kalch zu bestatten. Da jedoch nicht vorhersehbar war, bis zu welchem Zeitpunkt das Massengrab in Rechnitz gefunden werden konnte, und die sterblichen Überreste der Opfer von Kalch schon längere Zeit aufbewahrt wurden, teilte Amtsdirektor Dr. Avshalom Hodik (IKG Wien) dem Bundesministerium für Inneres mit, dass die jüdischen Kriegstoten aus Kalch am 8. Juni 1988 im Jüdischen Friedhof in Rechnitz nach mosaischem

⁷ Fellner Udo, Bittere Heimatgeschichte. Das Schicksal der jüdischen Zwangsarbeiter in Krottendorf und Kalch, in: Baumgartner/Müllner/Münz, Identität und Lebenswelt, S. 129 und S. 131; Szita Szabolcs, Verschleppt, verhungert, vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945, aus dem Ungarischen von Schmidtne Tasnadi Agnes und Winfried Schmidt, Wien 1999, S. 210.

⁸ Fellner, Bittere Heimatgeschichte, in: Baumgartner/Müllner/Münz, Identität und Lebenswelt, S. 131.

⁹ Ebd. S. 131; Schreiben der Bgld. Landesregierung an das Bundesministerium für Inneres (BMI), 10.8.1988, in: Archiv der Kriegsgräberfürsorge des BMI (BMI/KGF), Akt 33900, Zl. 5.500/36-IV/4/88; Gesprächsnotiz Uslu-Pauer Susanne mit Leopold Banny am 31.5.2006, in: DÖW 51372/B.

¹⁰ Gesprächsnotiz Uslu-Pauer Susanne mit Leopold Banny am 31.5.2006, in: DÖW 51372/B.

¹¹ Amt der Bgld. Landesregierung, LAD II-179/9-1986.

¹² Aktenvermerk, o.D., in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/34-IV/4/88; siehe auch Schreiben des VDK an das BMI, 21.1.1988, in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/28-IV/4/88.

¹³ Akt der Versöhnung, in: Burgenländische Freiheit, 1988.

¹⁴ Aktenvermerk, o.D., in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/34-IV/4/88; Fellner, Bittere Heimatgeschichte, in: Baumgartner/Müllner/Münz, Identität und Lebenswelt, S. 131.

Ritus beigesezt werden sollen.¹⁵ Entgegen den Bestrebungen von Dr. Hodik, die bekannten Opfer in Einzelgräber zu bestatten, wurden sie zusammen mit den anderen beigesezt.¹⁶ Der alte Grabstein, der über dem ungepflegten und kaum mehr erkennbaren Gräbern von Kalch bereits umgefallen war, wurde im Zuge der Umbettung nach Rechnitz gebracht und auf dem Jüdischen Friedhof in Rechnitz an der neuen Begräbnisstätte aufgestellt.¹⁷ Paul Grosz, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Oberrabbiner Chaim Eisenberg, der Bürgermeister von Rechnitz, Alois Gossi, Vizebürgermeister Josef Saly sowie etliche Ortsbewohner nahmen an der Begräbnisfeier teil. Die Zeitung Burgenländische Freiheit sprach in diesem Zusammenhang von einem bedeutsamen „Akt der Versöhnung“ 43 Jahre nach Kriegsende.¹⁸ Der Grabstein befindet sich ca. in der Mitte des Jüdischen Friedhofs, ist rund einen Meter hoch und bei hohem Gras kaum zu sehen (Stand Mai 2006).

• GEDENKTAFEL IN ERINNERUNG AN DIE EHEMALIGE SYNAGOGE UND DIE VERTREIBUNG DER JÜDISCHEN BEVÖLKERUNG AUS RECHNITZ

In der Gemeinde Rechnitz lebten 1934 nur noch 170 Jüdinnen und Juden. Bereits vor dem „Anschluss“ kam es zu Übergriffen von illegalen Nationalsozialisten, deren Ortsgruppe seit 1927 bestanden hatte.¹⁹ Wenige Tage nach dem „Anschluss“ wurden zunächst Vertrauensleute der Partei in die bestehenden jüdischen Geschäfte eingesetzt, um sie zu kontrollieren und später zu übernehmen.²⁰ Von der Bezirkshauptmannschaft wurde angeordnet, alle Juden in Listen zu erfassen und Vermögensnachweise zu erstellen. Als weitere Maßnahme wurden jüdische Männer kaserniert. Einige Rechnitzer flüchteten nach Wien und versuchten von dort eine Ausreise. Jene, denen eine Auswanderung nicht gelang, wurden in den Folgejahren in Konzentrations- und Vernichtungslager in den Osten deportiert. Da die Juden den Ausweisungsbefehlen nicht nachkommen konnten, versuchte man die direkte Verreibung: Mitte April 1938 wurde die in Rechnitz verbliebene jüdische Bevölkerung (rund 43 Menschen) zusammen getrieben, in Autobusse verladen und an die jugoslawische Grenze transportiert. Sie durften lediglich 20 Reichsmark pro Kopf mitnehmen.²¹ Die Einreise nach Jugoslawien wurde ihnen verwehrt, sodass sie in einer Scheune im Niemandsland hausen mussten. Erst im Juni 1938 gelang es über Intervention internationaler Hilfsorganisationen, eine Einreiseerlaubnis zu bekommen. Über das weitere Schicksal ist wenig bekannt, nach dem Einmarsch Hitlers in Jugoslawien wurden viele ermordet, einigen gelang die Flucht nach Palästina, China oder in die USA.²² Der Besitz der jüdischen Bevölkerung in Rechnitz wurde „arisiert“ und um geringe Geldbeträge an Gefolgsleute der NSDAP weiterverkauft.²³

Die Synagoge selbst wurde in der so genannten „Reichskristallnacht“ von der SA geplündert und die Inneneinrichtung zerstört. Ähnlich wie in der Eisenstädter Synagoge am Unterberg drang

¹⁵ Die im Aktenvermerk angegebene Jahreszahl 1987 ist nicht korrekt, es handelt sich um das Jahr 1988. Siehe Aktenvermerk, o.D., in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/34-IV/4/88; Schreiben der Bgld. Landesregierung an das BMI, 10.8.1988, in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/36-IV/4/88.

¹⁶ Aktenvermerk, o.D., in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/34-IV/4/88.

¹⁷ Schreiben des VDK an das BMI, 21.1.1988, in: BMI/KGF, Akt 33900, Zl. 5.500/28-IV/4/88; Fellner, Bittere Heimatgeschichte, in: Baumgartner/Müllner/Münz, Identität und Lebenswelt, S. 131.

¹⁸ Akt der Versöhnung, in: Burgenländische Freiheit, 1988.

¹⁹ Temmel Johann, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler (Hrsg.), "... und da sind sie auf einmal da gewesen." Zur Situation von Flüchtlingen in Österreich. Beispiel Rechnitz, Oberwart 1992, S. 81.

²⁰ Siehe die Liste von jüdischen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden in den 1930er Jahren bei Temmel, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler, "... und da sind sie auf einmal da gewesen", S. 102ff.

²¹ Ebd. S. 82 sowie Genée Pierre, Die Juden des Burgenlandes und ihre Synagogen, in: DAVID, Jüdische Kulturzeitschrift, 3/1989, S. 12 f.

²² Temmel, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler, "... und da sind sie auf einmal da gewesen", S. 83 und S. 101; <http://vhs.a-business.co.at/judgem/12rechnitz.pdf>, dl, 5.5.2004.

²³ Ebd. S. 83.

man mit Hacken in die Rechnitzer Synagoge ein. Die wertvollen Kunst- und Kultgegenstände konnten noch rechtzeitig in das Landesmuseum nach Eisenstadt gebracht werden, von dort kamen sie nach Wien und Prag.²⁴ Die Nationalsozialisten hatten nicht nur eines der bedeutendsten barocken Juwelen europäischer Synagogenarchitektur verwüstet, sie bauten darüber hinaus die Synagoge zu einer HJ-Jugendherberge um. Das Vermögen der aufgelösten Kultusgemeinde wurde „arisiert“ und der politischen Gemeinde Rechnitz übergeben.²⁵ In der Nachkriegszeit, 1953, hat die Gemeinde das Gebäude der ehemaligen Synagoge und andere Grundstücke, darunter das Gebäude der Jüdischen Schule, von der Rechtsnachfolgerin, der IKG Graz, nach längeren Verhandlungen um den Kaufpreis von 105.000 Schilling erworben²⁶, als Feuerwehrhaus umfunktioniert und im erweiterten Stockwerk Privatwohnungen eingerichtet.²⁷ Im Jahr 1989 hat die Israelitische Kultusgemeinde Graz bei der Gemeinde Rechnitz das schriftliche Ansuchen gestellt, am Gebäude der ehemaligen Synagoge in der Badergasse 2 eine Gedenktafel zur Erinnerung an dieselbe sowie an die ehemaligen jüdischen Bürger von Rechnitz anzubringen. Die Begründung dafür lautete, dass die „erloschene Synagoge stellvertretend für die Gesamtheit steht, das erhaltene Gebäude jedoch bis zur „Unkenntlichkeit privatisiert und für profane Funktionen ohne jegliche Kenntlichmachung verwendet wird“²⁸. Ein Textvorschlag für die Gedenkinschrift war ebenfalls Bestandteil des Schreibens. Das Ansuchen wurde am 8. September 1989 im Gemeinderat diskutiert und einstimmig genehmigt, die Frage über die Art der Tafel blieb jedoch offen.²⁹ Mit dem Zusatz, dass die Gemeinde Rechnitz die Tafel gewidmet hat, war der Textvorschlag der IKG Graz vollinhaltlich übernommen worden. Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel schien nicht gerade oberstes Anliegen der Gemeinde zu sein. Obwohl die Gedenktafel bereits 1990 am Gebäude der ehemaligen Synagoge angebracht wurde, fand die Enthüllung erst auf Einladung des Vereins RE.F.U.G.I.U.S., des Vereins „Grenzlos“ und des Unabhängigen Antifaschistischen Personenkomitees Burgenland am 2. November 1991 statt.³⁰ Vizebürgermeister Josef Saly und ein Sprecher der IKG Graz erinnerten an die einstige jüdische Gemeinde in Rechnitz und an den Leidensweg der Juden und Jüdinnen.³¹ Im Anschluss an die feierliche Enthüllung der Gedenktafel in Erinnerung an die Synagoge wurde der Gedenkstein für

²⁴ Historikerkommission (Hrsg.): „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen: Bundesländervergleich Burgenland, Oberösterreich, Salzburg. Band 2. Unter der Projektleitung von Gerhard Baumgartner und Mitarbeit von Anton Fennes, Harald Greifeneder, Stefan Schinkovits, Gert Tschögl, Harald Wendelin, Wien 2002, S. 116; Reichskristallnacht im Burgenland. Die Tempel waren leer!, in: Burgenländische Freiheit, 9.11.1988, S. 5.

²⁵ Vermögensanmeldung des Ersten Tempelvorstandes Wilhelm Spiegel vom 2.3.1939, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/1; Temmel, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler (Hrsg.), „... und da sind sie auf einmal da gewesen.“ Zur Situation von Flüchtlingen in Österreich. Beispiel Rechnitz, Oberwart 1992, S. 83 f.; Niederschrift vom 19.12.1951 im Gemeindeamt Rechnitz anlässlich eines Gesprächs über die Rückstellungen von im Eigentum der Gemeinde Rechnitz befindlichen Vermögen der jüdischen Kultusgemeinde, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/3.

²⁶ Auszug aus der Gemeinderatssitzung vom 28.2.1953, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/3; Schreiben der Gemeinde Rechnitz an die Israelitische Kultusgemeinde Graz betreffend Rückstellungsvergleich und Tempelankauf vom 4.8.1953, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/3; Korrespondenz der IKG Graz mit der Gemeinde Rechnitz hinsichtlich der Rückstellungsverhältnisse in den 1990er Jahren, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/3.

²⁷ Temmel, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos/Gruber/Teuschler (Hrsg.), „... und da sind sie auf einmal da gewesen.“ Zur Situation von Flüchtlingen in Österreich. Beispiel Rechnitz, Oberwart 1992, S. 88; Gerhard Baumgartner, Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Schlaining, Österreichisches Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung (Hrsg.), Stadtschlaining 1988, S. 36; Genée Pierre, Die Juden des Burgenlandes und ihre Synagogen, in: DAVID, Jüdische Kulturzeitschrift, 12/1989, S. 13; Genée Pierre, Die Synagogen im Burgenland und deren Schicksal, in: DAVID, Jüdische Kulturzeitschrift, 9/1994, S. 18.

²⁸ Schreiben der IKG Graz an die Gemeinde Rechnitz, 16.6.1989, in: A/VIE/IKG/I-III/LG/Rechnitz/1/3.

²⁹ Gemeinderatsbeschluss, 8.9.1989, in: DÖW 51372/B.

³⁰ Gedenksteine in Siegendorf und Rechnitz enthüllt, in: Der Mahnruf, 12.12.1991, S. 2; Schwarzmayr Eva/Teuschler Christine, Die Mühen der Erinnerung. Zeitgeschichtliche Aufklärung gegen den Gedächtnisschwund, in: SCHULHEFTE, Band 1, Nr. 105; <http://vhs.a-business.co.at/judgem/12rechnitz.pdf>, dl, 5.5.2004; Programm der Gedenktafelenthüllung am 2.11.1991, in: DÖW 51372/B.

³¹ Mahnmal für Naziopfer in Rechnitz, in: Oberwarter Zeitung, 13.11.1991; Programm der Gedenktafelenthüllung in Erinnerung an ehemalige Synagoge am 2.11.1991, in: DÖW 51372/B.

die Opfer des Kreuzstadlmassakers vom März 1945 und für vier Rechnitzer Widerstandskämpfer im Schlosspark von Rechnitz enthüllt. Das Rahmenprogramm stand unter dem Motto "70 Jahre Burgenland", am Abend fand ein „Musikfest der Volksgruppen“ statt.³² Da sich das Gebäude der ehemaligen Synagoge im Gemeindebesitz befindet, ist auch die Gemeinde für die Pflege der Gedenktafel zuständig.³³

- **DENKMAL IN ERINNERUNG AN NS-OPFER, WIDERSTANDSKÄMPFER, JÜDINNEN UND JUDEN AUS RECHNITZ SOWIE UNGARISCH-JÜDISCHE ZWANGSARBEITERINNEN**

Das am 2. November 1991 auf langjährige Initiative des Unabhängigen Antifaschistischen Personenkomitees Burgenland (Hans Anthofer, Horst Horvath), der Opferverbände und des Vereins RE.F.U.G.I.U.S. enthüllte Denkmal in Erinnerung an die Opfer des Kreuzstadlmassakers vom März 1945 sowie an vier Rechnitzer Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus³⁴ im hinteren Bereich des Schlossparks in Rechnitz wurde 2005 abgetragen und durch ein neues Denkmal im Gedenkensemble des Kriegerdenkmals ersetzt. Die Idee, den 1,7 ha großen Schlosspark im Zuge einer Verschönerungsaktion neu zu gestalten entwickelte sich im Laufe des Jahres 2003 und noch im selben Jahr kam es zu einem einstimmigen Beschluss im Gemeinderat. Mit der Planung der architektonischen Neugestaltung unter anderem auch für den Platz rund um das Kriegerdenkmal wurde die Fa. Scheiner & Partner aus Pinkafeld beauftragt. Ein Arbeitskreis, bestehend aus Gemeinderäten, wurde beratend eingesetzt.³⁵ Der Park wurde in vier Bereiche geteilt (Stille und Andacht, Kultur und Freizeit, Freizeit und Erholung, Spiel und Spaß).³⁶ Die Neugestaltung des Schlossparks stieß in der Gemeinderatssitzung hinsichtlich der hohen Kosten auf heftigen Widerstand. Der Antrag des Bürgermeisters Josef Saly, den Auftrag für die Neugestaltung des Parks in der Höhe von 378.117,74 € an die Fa. Lang & Menhofer aus Güssing zu vergeben, wurde letztendlich mit 13:9 Stimmen angenommen.³⁷ Im Zuge der Umgestaltung war im Bereich „Stille und Andacht“ nicht nur die Neugestaltung des Kriegerdenkmals, sondern auch die Einbindung eines „NS-Denkmal“ in das Gesamtensemble geplant. Dadurch sollte ein gemeinsamer Friedensplatz geschaffen werden.³⁸ Im Jahr 2005 hat die Gemeinde Rechnitz VertreterInnen des Vereins RE.F.U.G.I.U.S. zu mehreren Gesprächen eingeladen, um das Konzept zu präsentieren und Vorschläge und Ideen von Seiten des Vereins zu diskutieren.³⁹ Die Realisierung des Projekts dauerte dann bis April/Mai 2006. Das erste Denkmal aus dem Jahr 1991 wurde abgetragen und links vom neu gestalteten Kriegerdenkmal ein rechteckiger Quader aufgestellt, an dessen vier Seiten je eine Gedenktafel aus Metall angebracht wurde. Die Inschrift der Tafeln erinnert nicht nur an die Rechnitzer Widerstandskämpfer, an die Opfer der NS-Herrschaft und an die Opfer des Kreuzstadlmassakers im März 1945, sondern auch an die im Jahr 1938 vertriebenen und ermordeten Juden und Jüdinnen aus Rechnitz. Letztgenannter Opfergruppe war am ersten Denkmal aus dem Jahre 1991 in dieser Form kein Gedenken gewidmet gewesen. Der Text für die Inschrift in roter Schrift

³² <http://www.refugius.at/>, dl, 26.11.2004.

³³ Gesprächsnotiz Uslu-Pauer Susanne mit Gemeindeamtsleiter Reinhard Tangl am 19.5.2006, in: DÖW 51372/B.

³⁴ Anthofer Hans, Keine Mahntafel - aber Schandmal, in: Volksstimme, 18.12.1988; Anthofer Hans, Gedenkstätten für Faschismus-Opfer, in: Argument, 20.7.1992; Volksgruppenfest für Haus der Flüchtlinge, in: Burgenländische Freiheit, 13.11.1991; Gedenksteine in Siegendorf und Rechnitz enthüllt, in: Der Mahnruf, 12.12.1991, S. 2; Mahnmal für Naziopfer in Rechnitz, in: Oberwarther Zeitung, 13.11.1991; Rechnitz: Gedenkstein für die Opfer des Nazi-Terrors, in: Kurier, 4.11.1991; Gombos/Gruber/Teuschler, "... und da sind sie auf einmal da gewesen", S. 30 f.; <http://vhs.a-business.co.at/judgem/12rechnitz.pdf>, dl, 5.5.2004.

³⁵ Gemeinderatsbeschluss, 20.9.2003, in: DÖW 51372/B.

³⁶ Presstext und Aushang des Bürgermeisters Josef Saly, Herbst 2004, in: DÖW 51372/B.

³⁷ Gemeinderatsbeschluss, 15.10.2004, in: DÖW 51372/B.

³⁸ Presstext und Aushang des Bürgermeisters Josef Saly, Herbst 2004, in: DÖW 51372/B.

³⁹ Gesprächsnotiz Uslu-Pauer Susanne mit Gemeindeamtsleiter Reinhard Tangl am 19.5.2006, in: DÖW 51372/B.

wurde vom Verein REFUGIUS entworfen. Die Tafeln wurden Ende April/Anfang Mai 2006 angebracht.⁴⁰ An der rechten Seite des Kriegerdenkmals, das an die gefallenen Soldaten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges erinnert, steht ein in Aussehen und Form gleich gestalteter rechteckiger Quader, allerdings sind an den vier Seitenwänden die Namen und Fotos der Gefallenen von Rechnitz angebracht. Die Einbeziehung des Gedenkens an NS-Opfer in Gedenkensemble von Kriegerdenkmälern ist zwar aus Siegendorf und Neudorf bei Parndorf bekannt, der neu gestaltete gemeinsame Gedenkort in Rechnitz ist jedoch in dieser Form und Größe einzigartig im Burgenland.

Die Eröffnung des Parks erfolgte am 25. Mai 2006, eine eigene Enthüllungsfeier für das Denkmal in Erinnerung an die NS-Opfer wäre wünschenswert.

Eva Schwarzmayr vom Verein RE.F.U.G.I.U.S. stellte anlässlich des Workshops „Erinnerungskultur im Burgenland. Gegenwärtige Perspektiven - historische Kontexte“ am 23. September 2005 in Eisenstadt fest: „Wenn das Denkmal nun auch nicht ganz den Vorstellungen des Vereins entspricht, so ist es doch als ein Zeichen des Umdenkens zu bewerten. Der Opfer des Nationalsozialismus und der Helden wird nun am selben Ort gedacht werden. Niemand in Rechnitz wird mehr im Schlosspark am Denkmal vorbei gehen können, ohne an des Schicksal der Rechnitzer Juden und Jüdinnen, die 1938 vertrieben und ermordet wurden, der hingerichteten Rechnitzer Widerstandskämpfer und der ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter erinnert zu werden. Dies ist die Entscheidung der Gemeindevertretung - wie die Rechnitzerinnen und Rechnitzer reagieren werden, wird mehr als spannend zu beobachten sein.“

- **DAS MAHNMAL „KREUZSTADL“**

Der wegen seines kreuzförmigen Grundrisses so genannte Kreuzstadl des ehemaligen Schweizermeierhofes des Gutes Bátorházy ist heute nur mehr als Ruine erhalten und ist Symbol für eines der grausamsten Verbrechen während der NS-Zeit und für die Verdrängung nach Kriegsende.

Die erste Initiative zur Errichtung eines Mahnmals zum Gedenken an das Kreuzstadlmassaker reicht in das Jahr 1987, als Hans Anthofer und Horst Horvath vom Unabhängigen Antifaschistischen Personenkomitee Burgenland eine Unterschriftenaktion gestartet haben und namhafte Befürworter⁴¹ sich dem Anliegen anschlossen. Bis 1988 wurden 3.000 Unterschriften gesammelt.⁴² Noch im Jahr 1989 gingen zahlreiche Aufforderungen für die Errichtung eines Mahnmals an den Bürgermeister der Gemeinde Rechnitz und an burgenländischen Landeshauptmann Hans Sipötz.⁴³ 1989 wurde bei der Ausstellung „Naziherrschaft und was uns blieb“ im Offenen Haus Oberwart erstmals die Errichtung einer Gedenk- und Erinnerungsstätte gefordert.⁴⁴ Als Kompromiss schlug die Gemeinde Rechnitz im September 1990 einen Gedenkstein im Schlosspark vor, der nicht nur an die Opfer des Kreuzstadls, sondern auch an vier Rechnitzer Widerstandskämpfer erinnern sollte (siehe dort).⁴⁵

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Presseaussendung des Unabhängigen Antifaschistischen Personenkomitee Burgenland, Dezember 1988, in: DÖW 51372/B; Anthofer Hans, Ein Szenario im Burgenland, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 16.6.1989.

⁴² Exemplar einer Unterschriftenliste für die Errichtung eines Mahnmals in Rechnitz; Aufruf zur Errichtung eines Mahnmals in Rechnitz, in: Der Mahnruf, November 1987, S. 5, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 11.9.1987, in: DÖW-Mitteilungen, 83/1987 sowie in: Informationsblatt „Österreichische Bewegung gegen den Krieg“, Juli 1987; Weidinger, Die erste Mahnstätte - Im Südburgenland wurde Gedenkstein enthüllt, in: Volksstimme, 20.11.1988.

⁴³ Schreiben des DÖW, 9.1.1989, 10.1.1989, sowie Schreiben der Österreichischen Widerstandsbewegung, 23.1.1989, in: DÖW 51372/B.

⁴⁴ Schwarzmayr/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁴⁵ Schreiben des Bürgermeisters von Rechnitz an Hans Anthofer, 3.9.1990, in: DÖW 51372/B.

Im Februar 1991 entstand rund um den Pianisten Paul Gulda, dem Antifaschistischen Personenkomitee Burgenland und dem Verein „Grenzlos“ die Initiative RE.F.U.G.I.U.S. ("Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative und Stiftung" - der Name ist nicht nur eine Abkürzung, sondern auch eine Anlehnung an das lateinische Wort "refugium" = Zufluchtsort). Innerhalb dieser Initiative formierte sich im Herbst 1991 auf Anregung des burgenländischen Bildhauers Karl Prantl und Marietta Torbergs (Witwe von Friedrich Torberg) die so genannte „Kreuzstadl-Initiative“, denen auch David Axmann vom "Wiener Journal" und der Pianist Paul Gulda als Obmann des Vereins RE.F.U.G.I.U.S. angehören. Ihr Ziel war es, die Ruine des Kreuzstadls zu erwerben und vor einem weiteren Verfall zu bewahren. Durch eine Spendensammelaktion konnte das Grundstück rund um den Kreuzstadl gekauft werden, die notwendigen Stützungsarbeiten an den Mauerresten durchgeführt und unter der Aufsicht von Karl Prantl renoviert werden.⁴⁶

Am 8. Juli 1992 konstituierte sich RE.F.U.G.I.U.S. als Verein. Seine Hauptaufgabe ist es, den Kreuzstadl als Gedenkort für alle Opfer beim Südostwallbau zu erhalten und die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart bewusst zu machen. Ein weiteres Anliegen war die Errichtung eines „Hauses der Flüchtlinge“ in Rechnitz, das durch den Reinerlös von Benefizveranstaltungen (Konzerte mit Paul Gulda zum Gedenken an die 180 ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter) finanziert werden sollte, ein Projekt, das in den folgenden Jahren zu heftigen politischen Reaktionen führen sollte.⁴⁷

Am 14. November 1993 wurde der "Kreuzstadl" als Mahnmal im Rahmen einer Gedenkfeier dem Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Österreich zum Eigentum übergeben. An dem Festakt nahmen u.a. der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinden in Österreich, Paul Grosz, Oberrabbiner Chaim Paul Eisenberg, Oberrabbiner Shmuel Barzilai, Kulturlandesrätin Dr. Christa Krammer, der Bürgermeister von Rechnitz Josef Saly teil.⁴⁸ Im Zuge dieser Übergabe wurde an der nördlichen Wand des „Kreuzstadls“ auf einer Glaswand vor einer schwarzen Tafel eine Gedenktafel zur Erinnerung an die beim Kreuzstadl ermordeten ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen angebracht.

Weiters wurde anlässlich der Übergabe vor der Ruine des Kreuzstadl eine Skulptur des israelischen Bildhauers Kosso Eloul (er lebte von 1920 bis 1995) aufgestellt, sie soll neben dem Mahnmal symbolisch an die Gräueltaten erinnern.⁴⁹ Wie die Infotafel an der nördlichen Außenmauer des Kreuzstadl erläutert, entstand die Plastik im Jahr 1961 beim Symposium Europäischer Bildhauer im Römersteinbruch in St. Margarethen. Der burgenländische Bildhauer Karl Prantl (Leiter des Symposiums Europäischer Bildhauer) gab bereits im Juni 1992 bekannt, dass die Skulptur als Leihgabe zur Verfügung gestellt werden könne.⁵⁰

Im Laufe der Zeit distanzierte sich der Gemeinderat von den Initiativen des Vereins RE.F.U.G.I.U.S., vor allem hinsichtlich der Errichtung des Hauses der Flüchtlinge. Auch die

⁴⁶ Mahnmal Kreuzstadl, in: Oberwarter Zeitung, 17.6.1992; „Kreuzstadl“ wird Mahnmal, in: Kurier, 11.11.1992; Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁴⁷ Rechnitz - ein zweites Traiskirchen, in: Freiheitlicher Gemeindekurier, 42/1991; Benefizreihe für ein „Haus der Flüchtlinge“ in Rechnitz, in: „bei uns“, 3/1991; Rechnitz fürchtet Flüchtlingshaus, in: Oberwarter Zeitung, 1991; Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁴⁸ Nazi-Judenmord wird nicht vergessen, in: Oberwarter Zeitung, 24.11.1993; Böröcz Vinzenz, Mahnmal zum Gedenken an das Judenmassaker in Rechnitz, in: Der Mahnruf, Dezember 1993, S. 4; Ein Stadl als Mahnmal, in: Profil, 8.11.1993; Kreuzstadl als Mahnmal, in: Burgenländische Freiheit, 17.11.1993; Mahnung Kreuzstadl, in: Burgenländische Volkszeitung, 17.11.1993; Mahnmal übergeben, in: Kurier, 15.11.1993; Ein Mahnmal für Massenmord - „Kreuzstadel“ an jüdische Gemeinde, in: Wiener Zeitung, 16.11.1993, S. 6; DÖW-Mitteilungen, Dezember 1993, S. 3; Mahnmal Kreuzstadl an Kultusgemeinde, in: Wiener Zeitung, 12.11.1993; Gedenkfeier in Rechnitz, in: Die Furche, 4.11.1993, S. 4; Die Erinnerung bewahren, Auszug aus einer Rede, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 1.2.1994, S. 6; Rechnitzer Kreuzstadl, in: ebda, 1.2.1994, S. 7.

⁴⁹ Leserbrief von Marietta Torberg, in: Neue Welt, März 1996, S. 23; Böröcz Vinzenz, Mahnmal zum Gedenken an das Judenmassaker in Rechnitz, in: Der Mahnruf, Dezember 1993, S. 4; Nazi-Judenmord wird nicht vergessen, in: Oberwarter Zeitung, 24.11.1993; Mahnmal Kreuzstadl an Kultusgemeinde, in: Wiener Zeitung, 12.11.1993; Gedenkfeier in Rechnitz, in: Die Furche, 4.11.1993, S. 4.

⁵⁰ Mahnmal Kreuzstadl, in: Oberwarter Zeitung, 17.6.1992.

Uraufführung des Films "Totschweigen" von Margaretha Heinrich und Eduard Erne, der die Suche nach dem Massengrab dokumentiert, wurde von der Gemeindevertretung nicht unterstützt mit dem Argument, dass weite Teile der Bevölkerung dies nicht billigen würden. Für die Premiere des Films am 23. Mai 1994 stellte der örtliche katholische Pfarrer das Pfarrheim zur Verfügung. Der große Saal war derart überfüllt, dass auch in den anderen Veranstaltungsräumen Fernsehapparate aufgestellt werden mussten, um allen Interessierten, die gekommen waren, den Film zeigen zu können.⁵¹

1996 wurde dann in der Generalversammlung des Vereins RE.F.U.G.I.U.S. erstmals das Ziel formuliert, dass der Kreuzstadl zu einem Landesmahnmal erklärt werden soll.⁵² Weiters wurde 1997 in einer Einladung zur Gedenkveranstaltung beim Kreuzstadl zum ersten Mal darauf hingewiesen, dass es in Österreich keinen staatlichen Gedenktag für die Opfer der NS-Herrschaft gäbe. Der Bundesverband Israelitischer Kultusgemeinden sowie der Verein RE.F.U.G.I.U.S. wollten daher eine Tradition des jährlichen Gedenkens beim Kreuzstadl in Rechnitz für alle jüdischen Opfer beim Südostwallbau begründen.⁵³

In den Jahren 1997 und 1998 führten Vorstandsmitglieder von RE.F.U.G.I.U.S. erste Gespräche mit VertreterInnen des Landes Burgenland über die Idee eines burgenländischen Landesmahnmals Kreuzstadl. Am 27. Mai 1997 einigten sich VertreterInnen der Israelitischen Kultusgemeinde, des Vereines RE.F.U.G.I.U.S. und die damals amtierende Landesrätin für Kultur, Christa Prets, grundsätzlich über das gemeinsame Anliegen, dass das lokal orientierte Mahnmal Kreuzstadl zu einem zentralen Mahnmal für die jüdischen Opfer des Südostwallbaus erklärt und erweitert werden sollte. Danach kam es immer wieder zu Gesprächen mit der Burgenländischen Landesregierung, in denen weitere Vorgehensweisen und Planungen des Vorhabens diskutiert wurden. Am 3. Feber 1998 regte Landeshauptmann Karl Stix die Schaffung einer breiten Plattform an, die die Idee eines Landesmahnmals in Rechnitz mittragen sollte.⁵⁴ Da seitens des Landes auch die Zustimmung der Gemeindevertretung Rechnitz zu einem Landesmahnmal Kreuzstadl gewünscht wurde, begannen im Herbst 1998 Gespräche zwischen RE.F.U.G.I.U.S. und den einzelnen Gemeinderatsfraktionen. Alle Gespräche mit SPÖ, ÖVP und FPÖ verliefen zwar in einem konstruktiven Klima und prinzipiell wurde von keiner Fraktion ein Landesmahnmal abgelehnt, jedoch mangelte es an einer einheitlichen Entscheidungsfindung unter den einzelnen Fraktionen.⁵⁵

Bei der Generalversammlung am 17. Dezember 1998 definierte der Vorstand von RE.F.U.G.I.U.S. als vorrangiges Ziel: Ein zentrales Landesmahnmal für ALLE Opfer des Südostwallbaus. Eine Unterschriftenaktion für eine entsprechende Plattform, wie vom Landeshauptmann angeregt, wurde gestartet. Allerdings blieb diese Aktion ohne jede Wirkung auf die Burgenländische Landesregierung.⁵⁶

Das Hinhalten und die Weigerung seitens der politischen VerantwortungsträgerInnen Entscheidungen zu treffen, veranlasste RE.F.U.G.I.U.S. auf die Unterstützung der PolitikerInnen zu verzichten und die Mittel für die Erweiterung des Areals und das "Mahnmal Kreuzstadl für alle Opfer des Südostwallbaus" durch private Spenden aufzubringen. Im Frühjahr 2000 wurde daher die Aktion "Baumpatenschaft" für ein Mahnmal Kreuzstadl für alle Opfer des Südostwallbaus gestartet. Der Kreuzstadl sollte nach den Intentionen der Gedenkinitiative an überregionaler Bedeutung gewinnen und daran erinnern, dass in vielen größeren und kleineren Orten entlang

⁵¹ Freitag Barbara, Vom Sterben der Erinnerung - Ein Gespräch mit Eduard Erne über seinen Film „Totschweigen“, in: Wiener Zeitung, 9.9.1994, S. 10; Gerstl Sonja, Hinter der Schweigemauer: Verdrängt und Vergessen, in: Salzburger Nachrichten, 24.3.1995, S. 17; Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁵² RE.F.U.G.I.U.S., Vereinsstatuten 1996, in: Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁵³ Einladung zur Gedenkfeier für den 6. April 1997, in: DÖW 51372/B.

⁵⁴ Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

⁵⁵ Ebda.

⁵⁶ Landesehrenmal in Rechnitz, in: Burgenländische Freiheit, 17.3.1999; „Kreuzstadl“ soll Landesehrenmal werden, in: Kurier, 24.11.1998; Schwarzmayer/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.

der Grenze, teils auch auf ungarischem Gebiet, Menschen bei Schanzarbeiten für den Südostwall oder auf den so genannten Todesmärschen ums Leben kamen. Damit war die Mahnmalinitiative auch in einen transnationalen, europäischen Kontext gestellt. Um diese Vorstellungen für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen, war ein Grundstücksankauf nötig. Das geplante 15.000 qm große Gelände sollte mit Bäumen und Sträuchern eingefriedet und dadurch als geschützter Gedenkort zur Geltung kommen.⁵⁷ Rund 20 Gemeinden und viele Privatpersonen haben sich durch Übernahme einer Baumpatenschaft mit der Idee dieses Mahnmales solidarisiert. Das Grundstück rund um den Kreuzstadl konnte angekauft, mit Bäumen bepflanzt und der Israelitischen Kultusgemeinde übergeben werden. Bei der Gedenkfeier im März 2001 wurde die Erweiterung des bestehenden Mahnmals Kreuzstadl zu einem „Mahnmal für alle Opfer des Südostwallbaus“ - sichtbar gemacht durch die Umfriedung des Areals mit jungen Ahornbäumen - präsentiert.⁵⁸

Da bis zum heutigen Tag das tatsächliche Massengrab in Rechnitz nicht gefunden werden konnte, gewinnt das Mahnmal Kreuzstadl anstelle eines Grabmales zusätzlich an Bedeutung, nämlich als Ort des Gedenkens, eben als Mahnmal für alle Opfer beim Südostwallbau. Jährliche Gedenkveranstaltungen seit 1995, Symposien und Lesungen erinnern an die schrecklichen Vorgänge von März 1945.

- **DENKMAL IN ERINNERUNG AN DIE ERMORDETEN UNGARISCH-JÜDISCHEN ZWANGSARBEITERINNEN**

Anlässlich des 50. Jahrestages des Massakers beim Kreuzstadl wurde am 26. März 1995 in einer feierlichen Gedenkstunde der vom Bildhauer Karl Prantl gestaltete Steinquader enthüllt. Der Gedenkstein soll den Toten ein würdiges Andenken setzen und das Mahnmal Kreuzstadl als Gedenkort unterstreichen. Der Enthüllungsfeier wohnten neben dem Obmann der Initiative, Paul Gulda, und der Obmann-Stellvertreterin Christine Teuschler zahlreiche Politiker bei. Wissenschaftsminister Rudolf Scholten, der Zweite Nationalratspräsident Heinrich Neisser sowie der Schriftsteller Doron Rabinovici waren im Gedenkjahr 1995 nach Rechnitz gekommen und verwiesen in ihren Festansprachen auf die Verantwortung jedes Einzelnen, „über Geschichte zu sprechen, auch wenn es weh tut“, so Heinrich Neisser.⁵⁹ Begleitet wurde die Gedenkfeier durch ein gemeinsames Gebet von Oberrabbiner Chaim Eisenberg, Superintendentin Gertraud Knoll und Generalvikar Johannes Khol. Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde Wien gaben in ihren Ansprachen der Hoffnung Ausdruck, doch noch die Mauer des Schweigens in Rechnitz durchbrechen zu können.⁶⁰ Oberrabbiner Chaim Eisenberg sprach „von einer „zweiten Entmenschlichung“: zum ersten Mal bei ihrer Ermordung und jetzt, weil man ihnen kein Grab gibt“⁶¹. Die Schlussworte sprachen der Rechnitzer Bürgermeister Josef Saly und Vizebürgermeister Heribert Oswald. Ein Schweigemarsch zum Denkmal für die Opfer der NS-

⁵⁷ Infomaterial des Vereins RE.F.U.G.I.U.S., Juni 2000, sowie Brief an die Gemeinden, Juni 2000, in: DÖW 51372/B; Durch Baumpatenschaften unterstützen - Mahnmal für Zwangsarbeiter, in: Wiener Zeitung, 3.7.2000, S. 6; Mahnmal Kreuzstadl, in: Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Juni 2000, S. 41; Gedenkstätte für die Opfer des Südostwalls, in: Wiener Zeitung, 31. 5.2000; Mahnmal für Zwangsarbeiter - „Kreuzstadl“ als Gedenkstätte für alle Südostwallbau-Opfer, in: Der Standard, 31.5./1.6.2000, S. 12; Ort des Gedenkens, in: Oberwarter Zeitung, 28.6.2000, S. 15; Mahnmal wird erweitert, in: Burgenländische Freiheit, 12.7.2000, S. 22.

⁵⁸ Finanzierung mit Patenschaft, in: Oberwarter Zeitung, 14.2.2001; Bäume rund um Kreuzstadl, in: Burgenländische Freiheit, 14.2.2001; Erinnern und Gedenken, in: Burgenländische Freiheit, 23.3.2001, S. 24; Rechnitz: Baumpatenschaft zur Unterstützung des Kreuzstadl, in: Süd-Ost-Journal, 6.3.2001; Baumpatenschaften gesucht, in: Burgenländische Volkszeitung, 20.3.2001; Gedenken an die Opfer des Ostwall-Baues in Rechnitz, in: Kurier, 24.3.2001.

⁵⁹ Gedenkstein beim Kreuzstadl, in: Burgenländische Freiheit, 29.3.1945.

⁶⁰ Schweigen über ein Massengrab, in: Der Standard, 28.3.1995.

⁶¹ Ebda.

Herrschaft im Schlosspark bildete den Abschluss der Gedenkfeier, die auch einen Bogen spannte, zum Attentat auf Roma in der Oberwarter Siedlung am 4. Februar 1995.⁶²

⁶² 50 Jahre nach Massenmord in Rechnitz - Gedenkstein für die Opfer, in: Wiener Zeitung, 23.3.1995, S. 2; Gedenken zum 50. Jahrestag des Massenmordes an Juden in Rechnitz - „Geistiges sich die Hände reichen“, in: Wiener Zeitung, 28.3.1995, S. 4; Gedenkstein in Rechnitz, in: Der Mahnruf, April 1995, S. 8; 50 Jahre danach, in: Oberwarter Zeitung, 29.3.1995; Flugzettel 8/95, in: DÖW 51372/B; Schwarzmayr/Teuschler, Mühen der Erinnerung, in: SCHULHEFTE Nr. 105.